

## Radio Vatikan im Fokus

In diesen Monaten begehen die beiden traditionellen Medien des Vatikan runde Jubiläen. Der „Osservatore Romano“, die Zeitung des Vatikan, erscheint seit 160 Jahren, und vor 90 Jahren ging Radio Vatikan auf Sendung. Das bescherte ihnen einen Besuch des Papstes. Es war tatsächlich nur ein Besuch für beide Medienprodukte erforderlich: Der „Osservatore Romano“ hat unlängst seine 90 Jahre lang genutzten Räume in der Vatikanstadt verlassen (oder in der Lesart einiger italienischer Zeitungen: wurde dort hinausgeworfen) und ist mit in das seit 1979 bestehende Funkhaus an der Piazzza Pia gezogen.

Der hohe Gast wurde als Studiogast ins UKW-Programm von Radio Vatikan gegeben. Was er dort sagte, traf Verantwortliche des Senders unvermutet; Augenzeugen berichteten von betretenen Gesichtern. Es gebe „viele Gründe dafür, sich Sorgen über das Radio und den Osservatore zu machen“. Einer davon treibe ihn wirklich um: „Wie viele Leute hören das Radio? Wie viele Leute lesen den Osservatore?“

Als Entgegnung konnten die Verantwortlichen zunächst nur die Reichweite des „Osservatore“ mit allen Weiterverbreitungen durch Diözesen auf 40.000 hochrechnen und zu Radio Vatikan die Zahl der Stationen, die dessen Beiträge übernehmen, auf weltweit 1.000 beziffern. Die letztgenannte Zahl ist altbekannt, sie wird bei Radio Vatikan schon mindestens seit 2014 zur Verteidigung verwendet.

Der Leiter der deutschen Redaktion von Radio Vatikan, Stefan von Kempis, sprach anschließend gegenüber dem Kölner Domradio von einer „ziemlich heftigen“ Botschaft. Er hoffe, die Chefs werden sich nun „auch ein bisschen hinter die Ohren schreiben, dass man nicht alles vorher schon wissen kann, vorher für alles um Erlaubnis bitet, sondern dass man auch mal was riskiert“.

Tatsächlich scheint auch Franziskus hier den Grund für den eher mäßigen Erfolg der Vatikan-Medien zu sehen. Wieder Stefan von Kempis: „Das ist natürlich kein Geheimnis, dass der Osservatore Romano keine Millionenaufage hat und dass Radio Vatikan nur, wenn man wirklich sämtliche Hörer in aller Welt und auch noch in jedem letzten Winkel der Welt zusammenrechnet, auf Millionen Hörer kommt.“

Diese vom Papst etwas verklausuliert formulierte Kritik betrifft nicht unbedingt die deutsche Redaktion, deren eigener Be-

richt über den Papstbesuch die wenig schmeichelhaften Anmerkungen ebenfalls zitierte. Schon die englische Redaktion des Senders produzierte jedoch ein Bild von Friede, Freude, Eierkuchen. Die dabei verwendete Überschrift deutet auf eine beachtliche Unempfindlichkeit: „Papst Franziskus ermutigt die Journalisten des Vatikan, sich immer auf die Suche nach der Wahrheit zu machen“.

Es war allerdings auch Franziskus selbst, der diese Tendenz zum unjournalistischen Sprachrohr mit seinen Entscheidungen selbst befördert hat. Um dem von ihm offensichtlich schon seit seinem Antritt gesehene Problem abzuwehren, verfügte er den Aufbau eines neuen Dikasteriums für Kommunikation. Dem bisherigen Intendanten von Radio Vatikan, Federico Lombardi, wurden dabei seine Kompetenzen eine nach der anderen entzogen.

Als Präfekten des Dikasteriums ernannte Franziskus den Monsignore Dario Viganò. Dieser kam sehr schnell in den Ruf, nicht viel von redaktioneller Unabhängigkeit zu halten und umfassend kontrollieren zu wollen, was nach draußen geht. Offen zitierten lassen wollte sich mit dieser Kritik natürlich niemand.

Die prominenteste Idee von Viganò war, Radio Vatikan als internationale Medienmarke abzuschaffen und durch „Vatican News“ (so in allen Sprachen) zu ersetzen. Den neuen Auftritt wollte er dem Papst zu dessen 81. Geburtstag, unmittelbar vor dem Weihnachtsfest 2017, zum Geschenk machen. Ergebnis des übers Knie gebrochenen Vorgehens war der Ersatz des bestehenden Onlineangebots durch eine gleich so bezeichnete „Betaversion“, die vor toten Links und ähnlichen Fehlern strotzte.

Drei Monate später zeigte sich dann, dass Viganò doch nicht so allmächtig war wie allgemein vermutet. Er glaubte, auch die Kontrolle über den früheren Papst Benedikt XVI. ausüben und ihn selektiv zitieren zu können: In der Veröffentlichung eines Schreibens waren Passagen, die das zu vermittelnde Narrativ gestört hätten, unkenntlich gemacht. Damit war Viganò zu weit gegangen und musste seinen Stuhl räumen.

Präfekt des Dikasteriums ist nun Paolo Ruffini, der frühere Leiter des Fernsehsenders der katholischen Kirche in Italien, TV

2000. Damit steht erstmals überhaupt ein Nichtkleriker einer Behörde der Kurie vor. 2019 beendete Ruffini die Übung und ließ Radio Vatikan wieder unter seinem Namen auftreten. Von Viganòs Idee blieb letztlich nur die Adresse des Onlineauftritts, vaticannews.va.

Für besonderes Aufatmen hatte der Sturz von Viganò bei der Technik von Radio Vatikan gesorgt. Denn eine weitere, nun nicht mehr zur Umsetzung gekommene Idee von ihm war, schnellstmöglich die völlige Abschaltung der Kurzwellenstation Santa Maria di Galeria durchzusetzen.

Tatsächlich schon weitgehend verschwunden ist die Rundfunkinfrastruktur in der Vatikanstadt, wo die Technikabteilung von Radio Vatikan auch nach dem Auszug der Redaktionen ihren Sitz behalten hat. 2016 wurden zunächst die Antennen demontiert, über die Radio Vatikan bis dahin auf den Stadtmittelwellen 585 und 1260 kHz, bis 2012 außerdem auch noch auf den Kurzwellen 4005 und 5885 kHz, gesendet hatte.

2018 büßte dann die alte Zentrale von Radio Vatikan in der Leoninischen Mauer ihre UKW-Antenne ein. Woher die Ausstrahlung im Raum Rom jetzt kommt, ist nicht ohne weiteres zu ermitteln. Auf dem



Turm blieb jedenfalls nur noch ein Stumpf des Antennenträgers zurück. Gebraucht wird er noch für die Richtfunkantennen zur Anbindung der Sendestation Santa Maria di Galeria, wo als Gegenstelle ein charakteristischer Fachwerkurm in Kreuzform aufgebaut ist.

Was in den kommenden Jahren wird, ist kaum abzusehen. Für seine Medien wendet der Vatikan beachtliche 20 Prozent des gesamten Haushalts der Kurie auf. Noch einmal Stefan von Kempis: „Entweder geht diese Dynamik weiter, aber das kostet Geld. Oder der Vatikan und ein kommender Papst sagen auf einmal, dass können und wollen wir uns jetzt nicht mehr leisten. Dann ist Schicht.“

Kai Ludwig